

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

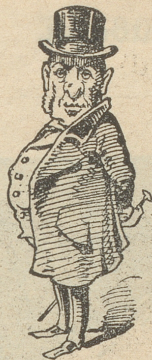
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und rufe im alten Schritt
Den Lesern des „Nebelspalter“
Ein jugendfröhlich: Profit!

Ich thu' es zum zwanzigsten Male
Und jetzt noch lieber als eh',
Weil ich die Zahl meiner Freunde
In stetigem Wachsen seh'.

Es gibt auch wirklich nichts Schön'eres
Als solch ein flotter Humor,
Wer da nicht mitthut, der kommt mir,
Ein Wischen geschossen vor.



Sehr geehrter Herr „Nebelspalter“!

Ich kann das alte Jahr nicht über'n gehen lassen, ohne das Vaterland noch mit einer Initiative zu beglücken. Ich hätte diese Initiative zwar schon länger führen können, doch wäre es ja nicht unmöglich gewesen, daß man mich zum Nationalrath hätte wählen können und dann wäre ich gleich am ersten Tag mit einer Motion auf der Bilofläche erschienen. Es hat nicht sollen sein, aber dementsprechend stelle ich mein Licht nicht unter den Scheffel sondern lasse es leuchten, viel besser als das „Narburger“ elektrische Licht, welches notabene gar kein Licht ist.

Ich stelle also folgende Initiative an: „Der Bund sorgt dafür, daß jedem volljährigen Schweizerbürger alle Tage der eidgenössische Schoppen ausgetheilt wird. Die Annahme ist obligatorisch. Temperenzler erhalten Thee. Wer sich weigert, zahlt jedesmal 1 Fr. Buße an die Kantonskasse.“

Herr „Nebelspalter“! Ich hoffe, daß Sie bereit sein werden, diese Initiative in Fluß zu bringen und es wäre vielleicht nicht lez, schon bei der Unterschriftenammlung jedem Unterzeichner einen Schoppen als Muster zukommen zu lassen, die Sache würde nur etwas zügiger.

In dieser Hoffnung verbleibe ich Ihr ergebener
Hans Bohnenblut.

Ein Winterlied.

Ein Winterkleidlein schreib' ich hier,
Natürlich schön auf Postpapier,
Obwohl in unserm Bauernorte
Fast alles braucht geringe Sorte.

Sobald es einmal tüchtig schneit
Sind Kinderhüftchen reich bereit;
Es finden Arbeit und Veneider
Der Kürschner, Schuster und der
Schneider.

Ver Schwunden ist der Bremsen
Schwärm,
Und Unterkleider machen warm;
Viel Wind und Schneegestöber reizen
Die Birgerchaft zum Stubenheizen.

Das ist nun alles was ein Mann
Bei solchen Zeiten brauchen kann;
Es wird halt immer wieder Winter
Und weiter ist ja nichts dahinter.

Töni: „Boh tüsigä Kompätüfel hinderich! und vörich! was chani dir brächti; Hannis los au do!“

Hannis: „Mit allä heedi Mührä los i jo gern, was isch denn au?“

Töni: „Seb wärscht, daß derä ghehrte Diltöth git wo alläwiltig wönd verbrätä de Wilhelm Tell heb ägetli im wöhre Grund gür nöb e molä geristierät, es isg witer nütz as ä so ä verfablote Sichtscht zum lernä lesä för d'Gofä.“

Hannis: „Grad das het am Biesltg em Doktor Gähler sin Chogä-hueb mir ond's Aune Vabelis Baltifte Förgelis Sepp hinder de Chölche in „Deue“ au glät, ond —“

Töni: „Jez hast-em uf d'Schnorrä hauä, dem junge Gornäsi! Jo frily! Der Wilhelm Tell oder aber denn gwöß sin Herr Soh list hötliges Tags no; ond derzuo gad ä'Berlin, nöb wyt vo Basel. Er het wieder Nabis hond's gmacht.“

Hannis: „Stot's i der Zylyt?“

Töni: „Chast der denkä!“

Hannis: „Fet er wieder Aen verichoffä?“

Töni: „Behüet's trüli — nä seb nöb — no nabis viel gschyders!“

Hannis: „Was du nöb sächt!“

Töni: „Geld het er gmacht, aber die verflumetä Schwobä hönds nöb verstantä, ond drii Johr Hochihuus het er, der guet Wilhelm Tell.“

Hannis: „Ihr strobligä, verbrenntä hebäzentrigä Chueommä Bär-liniger. Zä — do gits Chrieg! — usä mues er!“

Töni: „Los du machä! — Das ist en gchyde Chäpper! i mött gad en Apizelleriberiladä dörrä wetkä — die Täg verschüüft er der Herr Direkter vo der uver'schantä Zuchtschuel!“

Hannis: „Denn chont er usä! Zube!“

Töni: „Chont aber au gwöß zuent's, do wär's em am wöhlste!“

Hannis: „Verstohst si! und isä au! mir helfet em denn wacker bim Gelbmachä.“

Sprüche und Gedanken eines Verbissenen.

Gute Bücher, edler Wein, hüllen Geist in Blättern ein.
Edler Wein und gute Bücher machen nur gelesen klüger.
Gute Bücher, edler Wein, müssen Jahre ruhig sein —
Und sind beide, wie ich glaube, meist erkennbar an dem — Staub!

Mißgeschicke werden gerne einem Maximum von Pech zugeschrieben,
während sie gar häufig einem Minimum von Verstand entspringen.

Welch' fatales Basquill auf den gepriesenen Wahlspruch Helvetiens
liegt nicht in der Ausübung unseres Wahlrechtes! Dem Schuldner verbinden
sich hilfreich dienstfertige Bürgen — Alle für Einen. Und fällt er, dann
greift man behende auf den Halsstücken von ihnen — Einer für Alle!

Gewiß spart sich Vermögen Jedermann,
Dem das Vermögen eigen, daß er sparen kann.
Wenn And're glauben, daß sie brauchen müssen,
Der Thor, brauchst du denn das auch glauben z'müssen?

Stetsfort begleitet zu werden ist des Ehemanns Loos,
Sei's in persona vom Weib, sei's von dessen — Argwohn!

Bitterlich jammern die Menschen über Entwerthung des Silbers —
Ei, mich jammert noch mehr: ihre Entwerthung du r'ch's Gold! L



Rägel: „Hä, Chueri, 's trübt denk doch
au is Neujahr burre.“

Chueri: „Bab, wägä wa nüb; mr gad
mit dem großä Guusä und laht si tr y b ä.
Aber aprenpo, Rägel, wüßid ihr au, was für
en Unterchied ist, zwüsched dr Wasser ver-
sorgig und eim wo eim a d'Recht nimmt.“

Rägel: „Nei das weißi bim Stram nüb.“

Chueri: „Hä wäm'r Einä nüb zahlt,
denn ihuet'r eim tr y b ä und wem'r d'Wasser-
versorgig nüb zahlt, denn st'elt st eim a b.“

Rägel: „Gut erkännt, Chueri, 'r chönd
en Schoppä trinkä uf eui Rechnig. Zur
Kundheit!“

Diener: „Herr Rath, i wünsch-e denn au e recht herzlichs, glückligs
Neujahr!“

Rath: „Danke, gleichfalls! aber er händ mers scho-n-emol gwüschit.“

Diener: „Gmh'n, der Herr Rath wird mer nid zürne, er häd villicht
vergäße die 2 Chiffri Zigarre, wo Si-mer versproche händ.“

Rath: „Zäso, nä-net, ich schent-ech hiemit alle Zigarre, wo-n-er-mer
's Jahr über gnoh händ, es sind mindestens 2 Chiffri ghy.“

Der Weg zum Ruhm.

Du tanztst kühn auf schwankem Seil und balancirst mit der Stange.
Zartfümmige Damen wünschen Gutheiß! Im Herzen um dich bange.

Du stürzest herunter und brichst das Genick,

So war's ein erhabenes Meisterstück;

Doch wenn du nur strauchelst und purzelst herab,

So ist die Lächerlichkeit dein Grab.

Ein Liebesgeschickte.

Ein Jüngling hatte eine Braut
Die sich sein Herz erwählt,
Er stahl ihr tausend Blicke traut
Und Klüße ungezählt,
Er stahl ihr fühlend Herz im Nu,
Und stahl ihr alle Ruh.

Er stahl ihr selbst das Hochzeitkleid,
Stahl ihr den Mägdelohn,
Stahl alles, mit Ausnahm' der Maid,
Und stahl sich dann davon.
Stamm' nicht so sehr o Bürgerjam':
Er war halt vom Zurgauerstamm.

Jorob: „Du, Emil, häst au ghört, de Stadtroh well si staatlich
versichere so wege dem anarchistische Attentat ä'Paris.“

Emil: „Das isch nit ohni; 's isch kei Gickpaß, wenn e so Rägl und
Stei umenand haglet.“

Jorob: „So, aber dämm wär's am beste, si gingid i d'Fage,versichere.“

Emil: „Du bist doch immer de gleich.“

Geschäftsreisender (zu einem Collegen): „Wissen Sie, der hübschen
Kauffmannswittne schneid' ich die Kur — was die bestellt, schreib' ich immer
mit einem goldnen Bleistift ein.“